

Ein Paar erholt sich nach Raubüberfall

Aufgewachsen ist Kerem Maurer in Glarus. Heute wohnt er mit Anna Grubenmann im malerischen Boltigen im Obersimmental. Dort arbeiten beide auch und verarbeiten den Schock ihres Lebens.

von Irène Hunold Straub

Das 400 Jahre alte Simmentaler Chalet am Fuss der Mittagsfluh fühlt sich an wie das Paradies. Die Zimmer, Terrassen, zwei Lauben und viel Raum sind eingebettet in die Berner Oberländer Bergwelt. Mit eigenen Ideen, aber ohne den Charakter des Hauses anzutasten, hat sich das Paar hoch über dem Dorf mit 1300 Einwohnern ein Heim geschaffen, in dem es den grössten Teil seiner Arbeit zu zweit erledigen kann. Die Schreibtische stehen Kopf an Kopf.



Beide fotografieren aus Leidenschaft. «Fotografieren heisst, mit Licht, Raum und Zeit zu spielen», sagt Kerem Maurer. Und Anna Grubenmann ergänzt: «Zu jedem Foto-Shooting – egal, ob es sich um Menschen, Tiere oder Produkte handelt – gehört ein persönliches Vorgespräch.» An Hochzeiten etwa arbeiten sie zu zweit und bringen ihre verschiedenen Blickwinkel ein. Das wird sehr geschätzt. Zusammen arbeiten der 47-Jährige und seine 44-jährige Lebenspartnerin unter dem Namen KSM-Fotografie.

Während er noch für drei Lokalzeitungen als freier Journalist tätig ist und für den «Berner Oberländer» schreibt, arbeitet sie auch als Therapeutin in ihrer systemisch-energetischen Praxis, selbstständige Webpublisherin, Grafikerin und Schmuckdesignerin.

Verliebt in Direktionsassistentin

Seine Liebe zur Fotografie entdeckt Maurer während seiner Vorbereitung auf die Matura auf dem zweiten Bildungsweg in Bern – nachdem er in Schlieren (ZH) eine Bäcker-Konditor-Lehre absolviert hatte. Neben den üblichen Fächern darf er auch die Grund-

lagen der Fotografie und des Journalismus erlernen. Das gefällt ihm.

Studieren mag er dann allerdings nicht. Er findet, es sei an der Zeit, Geld zu verdienen. Er arbeitet im Aussen-dienst als Verkäufer für einen französischen Backwarenhersteller. Aus erster Ehe hat er eine heute 21-jährige Tochter, einen 18-jährigen Sohn und den Familiennamen seiner damaligen Ehefrau, von der er sich allerdings schon vor Jahren scheiden liess.

Maurer arbeitet sich zum regionalen Verkaufsleiter hoch. Seine heutige Partnerin, mit der er seit bald 14 Jahren zusammen ist, lernt er «auf dem Bügel» kennen, während der Arbeit, wie er aus dem Berndeutsch übersetzt. Denn sie ist die Direktionsassistentin seines Chefs. Die beiden treffen sich jeweils an den monatlichen Verkaufsm Meetings in Genf. Sie entdeckten nicht nur ihre Liebe zueinander, sondern auch ihre gemeinsame Leidenschaft für die Fotografie und das Meer.

Die «grosse, wilde Zeit»

Maurer und Grubenmann ziehen zusammen in seine Wohnung in Leissigen (BE) mit traumhafter Aussicht auf den Thunersee. Sie merken bald, dass es sie immer wieder ans Meer zieht, dass sie zusammen reisen möchten, fotografieren, selbstständig werden. Sie gründen die Schweizer Leuchtturm GmbH in Glarus.

Dann beginnt ihre «grosse wilde Zeit», wie er es nennt. Sie kaufen ein altes Wohnmobil und bereisen die Küsten der Bretagne und der deutschen Ost- und Nordsee. Mit den Bildern realisieren sie Multimediashow, die sie in Deutschschweizer Städten präsentieren. «Wir

waren damit an vorderster technischer Front», erzählt Maurer. Ihre Fotos projizieren sie mit drei Beamern auf eine 36 Quadratmeter grosse Leinwand – einmal auch in Glarus.

Ein Raubüberfall mit Folgen

Zu den Shows verfassen sie illustrierte Reiseführer für Europas Küstenregionen, in denen auch Sagen aus den Regionen oder die Tiere beschrieben werden, die dort leben.

Beide arbeiten mit dem World Wide Fund For Nature (WWF) und Verwaltungen von Nationalparks zusammen. Und als eine Art Weiterentwicklung entstehen ihre Leuchtturm-Kalender.

Ihr nächstes Küstenprojekt soll sie nach Portugal führen. Dafür haben sie viel Material gesammelt, die ganze Küste von Grenze zu Grenze bereist und treffen sich wie abgemacht mit einem potenziellen Partner im Hinterland. Sie parkieren auf einem grossen Parkplatz neben weiteren Wohnmobilen, die später wegfahren. Das Paar macht sich einen gemütlichen Abend und will sich gerade zum Schlafen legen, als ein Auto heranbraust.

«If you want to live, open the door», werden sie aufgefordert, die Tür zu öffnen, wenn sie (weiter) leben wollen. Sie wollen. Gleichzeitig wird die Scheibe eingeschlagen und Grubenmann mit

einer Schrotflinte bedroht. Die maskierten Männer fordern Geld. Davon haben die Abenteurer nicht viel. Also nehmen die Räuber die gesamte Fotoausrüstung mit, das mobile Aufnahmestudio, die Ausweise. Alles. Nur den Laptop in einem Zwischenboden des Wohnmobils und ein Handy, das beim Gerangel aus dem Rucksack zu Boden fällt, übersehen sie.

Die Polizei, die nach der Einvernahme haargenau auf den Platz fährt, auf dem das Wohnmobil stand, übersieht dann dort offenbar alles. Es gebe keine Indizien für einen bewaffneten Raubüberfall, keine Fingerabdrücke, nichts. «Sie müssen etwas gewusst oder sogar gemeinsame Sache mit den Räufern gemacht haben», sagt Maurer.

Das Paar fährt sofort nach Hause und hat vorläufig genug vom Reisen. Beide benötigen therapeutische Hilfe. Zu tief sitzt der Schock. Das Portugal-Material wird nicht aufgearbeitet.

Zaghafter Aufbruch

2010 zieht das Paar nach Boltigen. Der tibetische Tempelhund Bahdro genießt die Umgebung. Er kuschelt sich auf Grubenmanns Schoß, springt dann herunter, und fordert kurz darauf unübersehbar, von Maurer aufgehoben zu werden. Die Idylle ist perfekt. Und allmählich kommt die Reiselust wieder – vorerst ohne Wohnmobil.

«Unser Ziel ist es, wieder mindestens einmal im Jahr ans Meer zu reisen», sagt Maurer. Das können auch einmal nur vier Tage sein, wie demnächst, wenn sie in die Camargue fahren, oder etwas länger wie im Winter in der Bretagne. Kerem Maurer und Anna Grubenmann haben wieder neue Ideen und gestehen: «Wir haben auch schon wieder Wohnmobile angeschaut.» Benutzen wollen sie es vorerst nur, wenn sie in der Schweiz an Festivals engagiert werden. Aber: Wer weiss schon, wie es weitergeht?



Sie können wieder lachen: Auch Hund Bahdro trägt wohl seinen Teil bei, dass Kerem Maurer und Anna Grubenmann nach dem Raubüberfall in Portugal wieder Reisepläne schmieden.

Bild Irène Hunold Straub

Dr Schang meint ... (83)

Da wurd dä d Bäsi schäbeli uustschabeiere

Vum Tiidi
sim Schang



«Du, Schang, verstaasch du ettis vum Bilder uufhängge?» – «Bilder uufhängge? Das het mi etz ä nuch niemed gfraaget. Was für Bilder dä?» – «Ja, mini Bäsi Lisa het uus ebä zwei Bilder gschänggt zum i üserer Stube uufhängge.»

«Bäsi Lisa? Jä, Köbi, hets dr että e Reproduzzuu vu dr Mona Lisa gschänggt?» – «Nei, d Mona Lisa wurd ja lächle. Und d Bäsi Lisa lächlet nüd eso liepli, die stellt dä wagger dr Chifel und lueget gad wäärli energisch drii, as we wänn si wett säge: 'Hängg dä mini Foti amene schüüne Plätzli uuf, sust chusch dir dä miis schüü Eerb a ds Bei strüchle!'»

«Jä, dä mosch natüürli de Bilder schu uufhängge.» – «Tumm isch nu, as i käs Plätzli mi frii ha i üserer Stube.» – «Jä, was hesch dä du alls a üerne

Wänd?» – «Fotene ussem Familielebe, mine Chranzchaschte, Gams- und Rehhörelu vu dr Jagd, allerhand Diplome und was mä sust nuch eso as Deggoraziuu het a de Wänd.»

Sänne mitere Tschuppele Chüe

«Ja, hesch würggli niene ettis frii?» – «Moll, überem Fernseh.» – «Jä also, dä hänggsch doch de Bilder vu dr Bäsi dett uuf.» – «Spinntsch? Wänn d Bäsi daas gsääch, wurd si dä schäbeli uustschabeiere. Ich ghör si gad schmääle, da gsch mä wider emaal, we weerd as sii uus siig, da luegmer doch immer nu i d Glotzchische ini statt uus a irne Bilder z erfreue.» – «Da het si vermuetti nüd ganz uurecht. Aber mä lueget dä immerhii i die Richtig, wo de Bilder hanged. Und das isch nüd schlecht, das chuni us eigener Erfarig säge.»

«Jä hanged dä bi dir deheimd ä Bilder überem Fernseh?» – «Preziis!» – «Und was furnigi dä?» – «Zwii schüü Originalgrafike vum Hasler Maler Hans Tschudi, eis mit der Elmer Geisshiirti und eis mitem Titel «Elmer Heifaart». – «Isch dä mit Heifaart d Alpbaart

gmeint?» – «Exaggt. Uf dem Bild gsieht mä, we es paar Sänne mitere Tschuppele Chüe, gschmügg mit Tschäppel, Rumpel und Schelle, zunderscht im Meissebode uffem Heiweeg sind. Im Hindergrund gsieht mä d Zwölfihore und dr Vorab.»

I de Geiss inne staat dr Geisser

«Was Schelle sind, weiss ja, aber was sind dä Tschäppel und Rumpel?» – «E Tschäppel isch e prächtige Blumeschmugg für uf d Hore vu de Chüe – emal wänn si dä nuch Hore heid – und Rumpel sind mächtig Glogge, we si d lischellnergruppe am Joch über irne Achsle träaged. Besser bekannt sind si undrem Name Trychle.» – «Jä, e söttig schüüs Bild wurd i au uuni wiiteres uufhängge. Und was hesch gseit, was isch uf disem Bild?» – «D Elmer Geisshirt mit e Huuffe Horegeiss.» – «Äh ja, ich ha doch gmeint, du hägsch ettis gseit, wo mi irgendwie a d Bäsi Lisa erinneret ... Was isch dä uffem sebä Bild sust nuch z gsh?»

«Es isch dr Elmer Dorfplatz vorem Zäntnerhuus, eso wener früener nuch

uusgsh het. Zmitz i de Geiss inne staat dr Geisser, wo gad ids Hore blaast zum Zeiche, as all Geisspuure sötted iri Viicher uff Platz bringe, as er chu wiiterzie mit siner Hirti. Dä stünd da ä nuch allerhand Lüüt, wo denäweeg gnau zeichnet sind, as mä si känn. Under anderne isch da dr Werchfuerer Süeri z gsh, ds Gandzüsi und d Gandfrida und au dr Begg Ernst Rothen, wo gad miteme Harass Brot uss siner Beggerii usechunnt.»

Das het dä bis zu mir abgfärbt

«Was mi aber uf dem Bild meijöörisch aaheimelet, isch, as mä im Hindergrund mis Elterehuus gsieht santem Rossgade.» – «Jä, häd dä ir deheimd Ross gha?» – «Miir nümme, aber üsere Grossvatter, dr Johannes Schneider, het e Fuehrhalteri betriebe, und drum het mä dem Huus ds Fuermehanse gseit. Und das het dä nuch bis zu mir abgfärbt, wil ich i miner Jugedzeit immer ds Fuermes-Häns gsii bi. Denäweeg het jede gwüsst, wele vu dene vile Hanse, wos due z Elme ggii het, gmeint isch. Da chunnt mer halt wider mängs vu früener z Sinn, wäni de zwei herrliche

Bilder gschaue. Und drum gaat mine Bligg hüüffig ufi zu dene Elmer Bilder, und daas sogar wänn dr Fernseh lauft.» – «Dä wirsch tängg gad wagger ds Heiwee überchuu?» – «Ja, schu es bitzeli, aber ich gspüure eender es Gfüül vu Dangbarkeit drfür, as mä i dr sebä Ziit het törfe jung sii und de Lüüt ä nuch känn het.»

«Eb iich dä emaal bim Aaluge vu ds Bäsi Lisas Bilder vu Dangbarkeit erfüllt wurde, staat dä nuch niene gschribe. Mir gad eifach de Berggeiss nüd ussem Chopf.» Bhüetech Gott!

* Dr Schang und sini besser Helfti, ds Tiidi, trätet als Mundart-Duo uuf.

Unabsichtlich «gekürzt»

«Dr Schang meint ... (83)» erschien bereits in der Ausgabe vom letzten Samstag. Weil dabei jedoch am Schluss des Textes ein grosser Teil gelöscht wurde, publizieren wir hier den vollständigen Text und bitten für das Versehen um Entschuldigung. (so)